Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 28

Rubrik: Welt-Wochenschau

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmidt war nicht sein richtiger Name. Er war der Sohn einer reichen Gutsbesicherfamilie aus der Oberlausit. Ob er später einmal den Serrschaftssist in eigene Bewirtschaftung übernehmen würde, blieb eine offene Frage. Zunächst fehlte ihm alle Lust dazu und er hatte ja ohnehin in Borbereitung dazu und zur Festlegung seiner gesellschaftlichen Geltung, da die Familie bürgerlich war, die Offizierskarriere in der Armee oder Marine einzuschlagen.

Der Gedanke, als Offizier vielleicht in einer kleinen Garnison zu leben, hatte keinen Reiz für ihn. Er brauchte Raum und trat deshalb in die Marine ein. Ungefähr zu der Zeit, als er Leutnant geworden war, starb zum Unglück für ihn eine Tante, die mit der ganzen Zärtlichkeit einer alten Jungker an ihm gehangen hatte. Sie hinterließ ihm ein Barvermögen von achthunderttausend Mark. Das öffnete nun das Leben vor ihm in der Form der allergrößten Tollheiten, denn er konnte über das Geld frei verfügen und tat das trotz der immer wiederholten Vorstelluns

gen seines Baters in der Weise eines Mannes, der allen anderen, auch in den unsinnigsten Dingen stets "über" sein möchte. Den Weg dazu ebnete ihm noch mehr eine vershängnisvolle Charakterschwäche. Er war dem Einfluß seiner Freunde allzu leicht zugänglich. Seder Aufreizung, sedem oft gar nicht einmal im Ernst gemachten Vorschlag zu irgendeinem verwegenen Streich, folgte er mit der Begeisterung unternehmungslustiger Jugend, die nicht nach dem Sinne ihrer Handlungen fragt. (Fortsehung folgt.)



Radio in der Handtasche.

Die letzte Errungenschaft wurde in London herausgebracht: Die Handtasche mit Racio, mit dem man im Umkreis von 80 km die Sendungen hören kann.

# Welt-Wochenschau.

Einigung auf Kosten Abessiniens?

In einer doppelten Resolution hat die Bölkerbundsversammlung beschlossen, sich im Serbst zu einer neuen Sikung zu finden und bei dieser Gelegenheit Reformen des Paktes zu beraten, ferner den Mächten mitzuteilen, sie sollten den Sanktionen ein Ende setzen.

Wäre die Sachlage nicht so traurig, dürste man von geschicker Regie sprechen: Der Entschluß, die nächste Sitzung zu einer "Berbesserung" des als wertlos erwiesenen Bundes zu benußen, mildert die Blamage der Sanktionenzeinstellung. Man könnte eine Satire versassen: Die Polizei gibt in einer Resolution bekannt, daß sie eine Bersammlung abhalten werde zwecks Beratung über bessere Bewaffnung, ferner läßt sie ein verehrliches Publikum wissen, daß die Belagerung des Delinquenten Soundso aufgehoben wird, eben wegen mangelhafter Bewaffnung. Aber diese Resolution verschweigt das Wichtigste: Die Gesahr nämlich, daß die Herren Polizisten einander nicht über den Weg getraut, daß keiner sicher war, ob der Kamerad nicht mit dem beslagerten Käuber gemeinsame Sache machen würde.

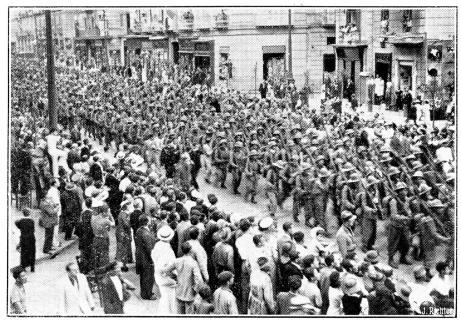
Und noch etwas verschweigt die Polizeiresolution: Die Gendarmen haben beschlossen, sich mit dem belagerten Käusber zu verständigen, denn es hat sich ein noch größerer Räuber gezeigt, der imstande wäre, beide aufzufressen. Mit andern Worten: As Sitler ins Rheinland einmarschierte, war das Schickal Abessiniens in die Hand Badoglios gegeben und Mussolini in Gnaden aufgenommen bei den Herren in London und Paris. Man weiß nur eins nicht: Ob

Mussolini sich damit begnügen, oder ob er die "Schuldlüge" des Bölkerbundes gegenüber Italien ebenso zum Handels= artikel machen wird wie es die Deutschen tun. "Widerrust die Schuldlüge... vorher gibt es keinen Frieden... gebt uns Kolonien, sonst gibt's Krieg!" Mussolini hat die Koslonie; den Schuldsreispruch hat er noch nicht. Hitler hat noch keins von beiden. Sollen die zwei sich finden? Oder sind die Engländer am Ende schon mit Mussolini handelseinig geworden und ersparen ihm alle erpresserischen Manöver durch Jusicherung absoluten Gewährenlassens im neuen Kaiserreich? Und hat sich der Duce in seiner Gescheitheit bewegen lassen, stillschweigend über die moralische Berurzteilung, die noch auf Italien sitt, hinwegzugehen?

Man wird in fürzester Frist sehen, wie weit London und Paris mit Rom unter der Hand einig geworden. Roch in diesem Monat soll eine Konferenz der "vier Loscarnomächte" tagen, die fünste, das Dritte Reich, wird erst zu einer zweiten Versammlung zugezogen. Nehmen die Italiener an dieser Versammlung teil, und spielen sie dabei ein aktives Spiel, sabotieren sie die Franzosen und Belgier nicht, so weiß man, daß der abessinische Streitfall "aus der Welt geschafft" ist, wenigstens für das nächste Viertelsahrshundert, und erst wieder aufgerollt werden wird, wenn ganz Ufrika revoltiert. Daß um den Preis dieses Opfers die "Wacht gegen den Rhein" aufgerichtet wird. Und daß dem Dritten Reich bedeutet werden soll, die Zeit des Prositierens auf Kosten der westlichen Uneinigkeit sei vorbei.

Die italienischen Kommentare zur letzten Genfer Tasgung bestanden in wohldosierter Zufriedenheit. Aber man weiß nicht, was nachfolgt. Rom kann vor allem zufrieden sein, daß nicht der Antrag Argentiniens durchgegangen: Den Bölferbundsstaaten sei regelrecht verboten, die italienische Annektion Abessiniens anzuerkennen. Ein solches Berbot wurde vermieden... die Annäherung wurde Mussolini ersleichtert. Bielleicht dankt der Duce für die goldene Brücke. Bielleicht aber "bedankt" er sich für die gnädige Behandslung und folgt seinem bisherigen Rezept, weitere Berwicklungen in Europa abzuwarten und die Angel bereit zu legen, um dann im Trüben zu sissen. Die Locarnotagung wird, wie gesagt, erkennen sassen.

Man hätte sich unter der Bersammlung in Genf nie ein wirkliches Parlament vorstellen sollen, das nun etwas beschlossen hätte, sondern nur eine "Beisitger=Konferenz", die



Rückkehr eines Teiles der italienischen Truppen aus Ostafrika. Defilé der Heimgekehrten in den Strassen von Neapel.

maskiert, was Frankreich und England tun. Falls die Zwei, und fünftig mit Italien also die Drei, etwas Gemeinsames wollen, wird der Bölferbund aftionsfähig sein. Wollen sie nicht das Gleiche, so wiederholt sich alles, was wir im Falle der Mandschurei, des Chacofrieges und jetzt auch Abessi= niens erlebt haben. So betrachtet, ist die Blamage von Genf nicht groß... wie kann sich ein Gespenst blamieren? Mehr als ein Gespenst ist dieser Bölkerbund solange nicht, als den Großmächten die Möglichkeit bleibt, rudsichtslose Interessenpolitik gegeneinander zu treiben. Realpoli= tisch gesehen, kann also die Reform des Bölkerbundes nur in der Gleichrichtung der Großmachtinteressen bestehen... Die Interessen der vielen Rleinen müßten dabei gewahrt bleiben. Ob dies möglich sei, wissen die Götter. Wir Menschen bezweifeln es und erwarten im Berbst ein neues Satnr= spiel.

Dagegen sieht eine Konferenz der Locarnomächte, ohne die Masterade der 48 oder mehr Staaten, die zum Schein ,uniert" sind, dirett vertrauenerwedend aus, sobald sie nur einmal gleichgerichtete Interessen dokumentieren. Es ist faktisch das Einzige, was Europa noch einige Hoffnung übrig läßt, das Bild der einigen Westmächte, die auch im Often auf den einigen Blod des Balkans und auf Rugland bauen tönnen. Aber dieses Bild steht bisher nur in ungewissen Konturen vor uns. Der Negus, der auf der Genfer Tribüne seine Anklage gegen Italien gesprochen und noch mals die Staaten des Bölkerbundes beschworen, ihrer Berpflichtung eingedenk zu handeln, soll den Plan haben, sich von einer Fliegerin nach dem Sudan und in die westabessinischen Berge bringen zu lassen. Bielleicht nimmt der dunkle Raiser, der aus alter Rasse stammt, ein hellseherisches Bild der nächsten europäischen Zukunft mit sich, das Abes= sinien Chancen verspricht; vielleicht sieht er die Europäer schon in die Katastrophe rennen und baut darauf den Plan einer nicht fernen Befreiung. Wer weiß! Um unserer eigenen Sicherheit willen muffen wir, das heißt vor allem auch wir Schweizer, hoffen, der Duce verstehe Die europäische Stunde und versuche nicht weiter vom Schatten der deutschen Riesen= ruftung zu profitieren und die Westmächte zu erpressen.

## Ein Mann weist Genf die Zunge.

Der Bölkerbund lud den Präsidenten des Danziger Senates ein, in Genf dabei zu sein, wenn der Hochkommissar

Lester über die Lage des Freistaates und der jüngsten Berwicklungen referiere. Worauf der Danziger Senats-Brafident Greiser sich nach Berlin begab und sich ein Redemanustript beschaffte, an welchem mindestens Goebbels, wenn nicht ein noch Söherer, gearbeitet. Und nun fährt Greiser nach Genf. Im Bölferbund gibt es Weibel, die verlangen die Ausweise... jeder Unbekannte wird hier schließlich nicht eingelassen. Serr Greiser findet das Berlangen der Weibel "unahöat" und macht die liebenswürdige Bemerkung, hier müßten wohl demnächst ein paar Bomben = Flugzeuge vorsprechen. Im Saal tritt er auf, wie nur ein neudeutscher Seld auftreten kann. Mit einer Stimme, die "Beton durchdringt" mit Gesten, die an Gewehrgriffe und Degenhiebe erinnern (so wurde uns geschildert). Die Rede hat an sich mertwürdig geringe Zusammenhänge mit den Vorkommnissen, die den Rat beschäftigen. Da ist ein deutsches Kriegs= schiff in den Safen eingefahren; die Offiziere haben den Besuch beim Soch-

tommissar, der obligatorisch abgestattet werden mußte, absichtlich unterlassen. Dann haben in der letzten Zeit Zusammenstöße zwischen Nazis und vereinigter Opposition stattgefunden. Es gab Tote, auch tote Nazis, und bei der Bestattung sprachen höchste deutsche Amtspersonen, so der Herr Himmler, heute Chef der ganzen deutschen Polizei, vor zwei Iahren Leiter der Exestution vom 30. Juni. Der Hochstommissar Lester lätzden Bölkerbundsrat wissen, daß "gewisse Kreise in Danzig" die Berfassung nicht respektieren. Er hat es in der denkbar hössichssten Form gesagt. Und der Rat hat ein Dreierstomitee beauftragt, über die Lage zu wachen, einen Engländer, einen Franzosen und einen Portugiesen. Bolen aber, das die außenpolitischen Belange Danzigs zu vertreten hat, soll den Fall der sehlbaren Offiziere mit Verlin besprechen. Das ist alles, was der Rat getan. Wirklich alles. Glacé-Handschube sind fein... der Rat zieht noch Samt drüber an.

In dieser Atmosphäre der Söflichkeit und Kultur hat Greiser aufs Kanzelbrett gehauen und "im Namen des deutschen Bolkes" gesprochen, hat verlangt, daß der Bölkerbund Beschlüsse fasse, die es überflüssig machen, als Danziger-Präsident in Genf vorsprechen zu müssen, hat mit ungeschminkter Deutlichkeit die Abberufung des Hochtommissars, überhaupt die Beendigung der Bölkerbundsaufsicht gesordert, hat schließlich mit Hitlergruß und zusammengeschlagenen Haten den Rückzug angetreten und den Journalisten die Zunge gewiesen und die lange Nase gemacht.

Wäre es mit der Höflichkeit gemacht, Eden hätte Greiser übel heimgeschickt: "Die Würde der Versammlung gebietet, daß wir diese Gesten nicht beobachtet haben." Der tschechische Journalist Lux, der einige Tage vorher die blamable Preisgabe Abessiniens und die wortlose Duldung aller Exzesse im Dritten Reiche seit Jahr und Tag satt bekommen, hatte sich eine Rugel durch den Ropf gesagt, um den Rat auf die Judenversolgungen im Reiche aufmerksam zu machen. Die "Würde der Versammlung" ging leider auch über die Tat des Herrn Lux mit gleicher Hösslichkeit hinweg.

Wird der Bölkerbund Kriegsschiffe vor Danzig schieden oder gar Truppen landen, um die Taten der Nazis, die Greiser gleichsam angekündigt, zu verhindern. Uch, die Würde der Bersammlung verhindert sicher auch dergleichen. Sitter mag den Handstreich wagen.